

Die richtige Maßnahme

Wiedergabe der Geschichte von Eesha Sardesai

Vor langer Zeit lebte im Südosten Chinas, mitten in den sanft ansteigenden grünen Hügeln der Wuyuan-Landschaft, ein Mann, dem Zahlen sehr am Herzen lagen. Wenn irgend möglich maß er allem einen Wert bei. Mit einem bedeutungsvollen Schwung seiner Feder legte er die Menge von allem, was er zählen konnte, fest. Er mochte die Klarheit, Effizienz und Sicherheit, die ihm Zahlen vermittelten. Seine Welt war strukturiert, eingerahmt von Zahlen und unterteilt in einzelne Einheiten. Sie war geordnet und machte Sinn.

Und so saß dieser Mann eines Abends auf dem Boden seiner Hütte, die Beine lang ausgestreckt, mit einem Blatt Papier in der Hand. Er zeichnete den Umriss seines Fußes nach.

Er neigte den Kopf zur Seite und kniff konzentriert die Augen zusammen. Die Zunge lugte eigensinnig aus einem Mundwinkel hervor. Langsam, *ganz, ganz* langsam, führte er den Stift um seine Ferse herum. Er hielt inne, neigte den Kopf zur anderen Seite und führte den Stift in Schleifen um die Zehen herum. Dieser Mann brauchte nämlich ein Paar neue Schuhe, müsst ihr wissen, und er wollte unbedingt, dass sie ganz genau passen.

Als der Mann sicher war, dass er tatsächlich den perfekten Umriss seines Fußes aufgemalt hatte, nahm er das Blatt Papier unter dem Fuß weg und begann jetzt, die Zeichnung zu vermessen. Sie war genau *so* lang und genau *so* breit. Es lagen x Einheiten zwischen seinen Fußballen und der Ferse, und das bedeutete, dass die Fußwölbung etwa y Einheiten lang war. Der Mann kontrollierte die Maße, überprüfte sie noch einmal und wiederholte dann dasselbe mit dem zweiten Fuß.

Als die Sonne am nächsten Morgen gerade ihr Schläfchen in den Hügeln beendet hatte, machte er sich auf den Weg zum Basar. Er würde dort hinlaufen, und seine Reise würde mehrere Stunden dauern, denn zum nächsten Dorf war es ein ordentliches Stück Weges. Und so schritt er voran, über gewundene Trampelpfade und Bergwiesen, die mit gelben Blumen gesprenkelt waren. Im Laufe der Zeit schien die Sonne immer heller und heißer vom Himmel. Sein Atem wurde ein wenig flacher.

Schließlich war er auf dem Marktplatz angekommen. Menschenmassen drängten sich durch die Straßen, Verkäufer boten alles an, von Essen über Seidenstoffe bis zu kupfernen Töpfen, und die Kunden feilschten mit ihnen, um den bestmöglichen Preis zu erzielen. In einiger Entfernung sah er den Laden des Schuhmachers.

Er drängte sich durch die Menge und griff nach der Stofftasche, die er sich an den Gürtel geknüpft hatte. Die Blätter mit den Maßen befanden sich irgendwo in dem Durcheinander an Sachen, die er mitgebracht hatte. Während er in der Tasche stöberte, nahm er den Umriss des Weidenkörbchens mit seinem Mittagessen wahr und den eines langen, bauchigen Objekts, das wahrscheinlich seine Wasserflasche war. Er sumnte zufrieden vor sich hin, während er weiter in der Tasche herumwühlte.

„Komisch“, dachte er nach einigen Augenblicken, „ich kann sie nicht finden.“ Er grub noch einmal in den Tiefen seines Sackes, diesmal ein bisschen hektischer. Dann klopfte er sich selbst ab – seinen Brustkorb, seine Oberschenkel, sogar seine Rückseite. Vielleicht gab es ja eine versteckte Tasche, in die er irgendwie, auf unerklärliche Weise, seine kostbaren Maße hineingesteckt hatte!

Aber er fand keine Tasche und auch keine Blätter. Er blieb mitten auf der Straße stehen, und die bittere Realität dämmerte ihm. Er blickte starr geradeaus, während die Menschenmenge lautstark um ihn herumwuselte.

Schließlich tat der Mann einen tiefen, erschöpften Seufzer, und sein Körper schien in sich zusammenzusinken. Was sollte er jetzt machen? Er brauchte wirklich neue Schuhe. Und sie mussten gut passen. Er würde wohl zurücklaufen und die Zeichnungen holen müssen.

Und so machte er sich so schnell, wie sein müder Körper es zuließ, auf den Rückweg. Die schöne Landschaft zog verschwommen an ihm vorbei. Immer und immer wieder schimpfte er mit sich. Er konnte nicht verstehen, wie er so gedankenlos hatte sein können, wie er einen solch törichten Fehler hatte begehen können. Wie hatte er seine Maße vergessen können, auf deren Genauigkeit er so viel Zeit verwendet hatte? Als er endlich zu Hause war und die Haustür öffnete, sah er die Blätter. Sie lagen genau da, wo er sie im Wohnzimmer liegen gelassen hatte. Er schnappte sie sich, und natürlich brummelte er dabei vor sich hin. Er war frustriert und erleichtert, wenn auch nicht ganz ohne Groll. Dann machte er sich auf den langen Rückweg zurück zum Dorf.

Die Sonne ging schon beinahe unter, als er wieder auf dem Marktplatz ankam. Wenn er auf die Idee gekommen wäre, nach oben zu schauen, hätte er sehen können, wie sich die Sterne aus dem aufkommenden Dämmerlicht des Himmels herausschälten und alles von einem neblig-violettem Glanz umgeben war. Aber er hatte nur Augen für die weniger werdenden Menschen, die sich leerenden Straßen und die Ladenbesitzer, die ihre Waren zusammenpackten.

Der Mann ging hinüber zum Schuhmacherladen. Er war noch außer Atem, und seine Stirn glänzte vor Schweiß. Als er näher kam, sah er, dass die Ladentür geschlossen war. Ein Junge, ein Lehrling anscheinend, fegte die Schwelle.

„Bitte“, sagte der Mann flehentlich, „ich muss heute ein paar Schuhe kaufen. Ist der Schuhmacher da?“

Der Lehrling hörte auf zu fegen und schaute zu dem Mann auf. „Es tut mir sehr leid, mein Herr, aber der Laden hat geschlossen. Der Schuhmacher hat für heute Feierabend gemacht. Ihr müsst ein andermal wiederkommen.“

Der Mann riss ungläubig die Augen auf. „Aber...aber“, stotterte er, „du weißt nicht, was ich heute durchgemacht habe!“ Und dann erzählte er die ganze Geschichte, wie er Maß genommen hatte, wie genau es gewesen war, wie er die Maße zu Hause hatte liegen lassen, und wie er hatte zurücklaufen müssen. Und so weiter und so weiter.

Der Lehrling starrte ihn an, während er sprach. Zunächst schaute er ungläubig drein, und dann zeigte sein Gesicht einen Ausdruck von Mitleid. „Aber mein Herr“, sagte er, als der Mann endlich seine Geschichte beendet hatte, „auch wenn ihr die Maße zu Hause gelassen habt, hattet ihr doch eure Füße die ganze Zeit dabei, oder nicht?“



Diese Geschichte basiert auf einer alten chinesischen Parabel aus dem dritten Jahrhundert v.Chr.

© 2018 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.